

An den Grossen Gemeinderat

Winterthur

Beantwortung der Interpellation betreffend "mediterrane" Abteilungen in den städtischen Alters- und Pflegeheimen, eingereicht von Gemeinderätin Gabriella Schmid und Gemeinderat Edi Wettstein (beide SP)

Am 11. Juli 2005 reichten Gemeinderätin Gabriella Schmid (SP) und Gemeinderat Edi Wettstein (SP) mit 20 Mitunterzeichnenden die folgende Interpellation ein:

"In der Stadt Winterthur leben rund 24 % ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger, viele von ihnen bereits seit vielen Jahrzehnten. Die Zahl der ausländischen Seniorinnen und Senioren, die zwar sehr gut hier integriert sind, aber teilweise nie gezwungen waren, die deutsche Sprache zu lernen und ihre Gewohnheiten bezüglich Ernährung aufzugeben, steigt daher in den letzten Jahren zunehmend an. Wenn diese Menschen nun pflegebedürftig werden, besteht die Gefahr, dass sie sich im Pflegeheim isoliert und unwohl fühlen, weil sie sich nicht mit den andern BewohnerInnen unterhalten können, und weil sie vielleicht auch nicht an die einheimische Küche gewöhnt sind. In der Stadt Zürich gibt es bereits das erste Pflegeheim mit einer sog. "mediterranen" Abteilung, wo die ausländischen BewohnerInnen ihre Muttersprache sprechen und ihre kulturellen Eigenheiten pflegen dürfen. In den Städten Basel und Bern bestehen konkrete Pläne zu solchen Abteilungen. Auf Grund einer Analyse über die Bedürfnisse von alternden AusländerInnen ist der Vorsteher des Zürcher Gesundheits- und Umweltschutzdepartements Robert Neukomm zum Schluss gekommen, dass man zwar keine Ghettos wolle, aber dass "in den bestehenden Heimen das Personal vermehrt auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen mit ausländischen Wurzeln eingehen solle" (in: Facts vom 10.3.05). Im selben Artikel ist zu lesen, dass die Mehrheit der BewohnerInnen dieser mediterranen Abteilung weniger Beruhigungs- und Schlafmittel schlucken würden als früher, weil sie von den Mitbewohnenden und Pflegenden besser verstanden würden und ihre Ängste und Wut verschwunden seien. Der "südländische Lebensrhythmus" einer mediterranen Abteilung kann aber auch für Schweizer SeniorInnen durchaus verlockend sein und auch für sie den Aufenthalt im Pflegeheim angenehmer machen.

Dazu stellen sich folgende Fragen an den Stadtrat:

1. Ist dem Stadtrat das Konzept der sog. "mediterranen" Abteilungen in Altersheimen bekannt?
2. Kann sich der Stadtrat vorstellen, dass dieses Konzept, das sich in der Stadt Zürich bereits bewährt hat und auch in Basel und Bern geplant ist, auch in Winterthur umsetzen lässt?
3. Ist der Stadtrat bereit zu prüfen, wie und unter welchen Bedingungen in Winterthur in städtischen Alters- und Pflegeheimen möglichst bald sog. "mediterrane" Abteilungen für die Bewohner und Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund geschaffen werden könnten?
4. Ist der Stadtrat auch der Meinung, dass sich dies kostenneutral, d.h. allein durch entsprechende organisatorische Massnahmen, bewerkstelligen lässt?"

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

1. Ausgangslage

Die Zahl der älteren und alten Menschen nimmt auch bei der ausländischen Bevölkerung zu. Dies gilt vor allem für die ersten Einwanderungsgenerationen, welche in den 50er und 60er Jahren ihre Erwerbstätigkeit in der Schweiz aufnahmen. Die Zahl älterer Ausländerinnen und Ausländer wird gemäss Prognosen des Bundesamtes für Statistik in den nächsten Jahrzehnten klar ansteigen. Allerdings bestehen bezüglich der zukünftigen Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe grosse Unsicherheiten, z.B. was den Anteil der in ihr Heimatland Zurückkehrenden betrifft.

In stationären Alterseinrichtungen sind ausländische Bewohnerinnen und Bewohner noch wenig vertreten. Dies primär deshalb, weil die Zahl hochbetagter Ausländerinnen und Ausländer noch relativ gering ist.

Gegenwärtig ist vor allem das Personal multikulturell, in Zukunft dürften aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen häufiger aus anderen Kulturen stammen, folgende Zahlen verdeutlichen dies:

Anzahl Bewohnerinnen und Bewohner ab 65 Jahren in der Stadt Winterthur (2004)	15'159
Anzahl Ausländerinnen und Ausländer ab 65 Jahren (2004)	1515 = 10%
Anzahl Plätze in den städtischen Alters- und Pflegezentren (2003)	748
Anzahl ausländische Bewohnerinnen und Bewohner in den städtischen Heimen (Stichtag 2003)	16 = rund 2%

Im Bereich Alter und Pflege wird das Thema "Alter und Migration" bereits heute aufmerksam verfolgt und aktiv aufgenommen:

▪ *Altersplanung 2010*

In der Altersplanung 2010, die im Februar 2002 vom Stadtrat zustimmend zur Kenntnis genommen wurde, ist u. a. die Massnahme "Alter und Migration" aufgeführt. Nebst der Überprüfung bestehender Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten wird die Sicherstellung der Vernetzung der Altersorganisationen mit den Ausländerorganisationen als Ziel aufgeführt. Eine erste Umsetzung dieser Massnahme war die Veranstaltung "Älter werden in... für Ausländerinnen und Ausländer" im Jahr 2005.

▪ *Älter werden in... für Ausländerinnen und Ausländer*

Gemeinsam mit der Fachstelle für Integration und den Vertretern der italienischen und türkischen Vereinigungen hat das Departement Soziales mit dem Altersforum die Veranstaltung "Älter werden in..." für Italienerinnen und Italiener und für Türkinnen und Türken durchgeführt. Rund 280 Personen besuchten die Veranstaltungen und zeigten grosses Interesse an Themen zu ambulanten Dienstleistungen und zu Versicherungsleistungen im Alter. Informationen über stationäre Angebote wurden weniger eingeholt. Laut Aussagen von Ausländerinnen und Ausländern können sie sich das Wohnen in einem Altersheim wenig vorstellen und möchten vorerst auf familiäre Strukturen zurückgreifen.

- *Migrationsbus*

Eine weitere Aktivität zur "Migration und Integration im Alter" ist das Engagement des Departements Soziales für einen Aufenthalt des Migrationsbusses in Winterthur. Dieser Bus, ausgestattet mit diversen Materialien zur Thematik "Migration und Alter", fährt auf einer festgelegten Route durch die Schweiz und macht an verschiedenen Stationen Halt. Getragen wird das Projekt durch das nationale Forum Alter und Migration, das Bundesamt für Migration und CURAVIVA Schweiz. In Winterthur wird der Migrationsbus im April 2006 für einige Tage auf dem Neumarkt stationiert. Das Departement Soziales plant in diesem Zusammenhang mit der Fachstelle für Integration gemeinsame Aktionen mit ausländischen Organisationen zum Thema "alt werden in Winterthur".

2. Einbezug des Ausländer/innen-Beirates

Zur Ausarbeitung der vorliegenden Interpellationsantwort wurde auch eine Stellungnahme des Ausländer/innen-Beirates eingeholt. Der Ausländerbeirat hat den parlamentarischen Vorstoss, nach Vorberatung durch die Fachkommission Soziales und Gesundheit, in seiner Sitzung vom 28. September 2005 behandelt. Aus seiner im Anschluss an diese Sitzung abgegebenen Stellungnahme geht hervor, dass er dem Vorhaben der Schaffung mediterraner Abteilungen in Alters- und Pflegeheimen ablehnend gegenüber steht. Als Begründung führt er u.a. Folgendes an:

"Von der ausländischen Bevölkerung werden aktive Integrationsbemühungen erwartet, die Stadt unterstützt den Integrationsprozess mit vielfältigen Massnahmen. Kinder und Jugendliche im Kindergarten und in der Schule, Erwachsene im Berufsleben und in der Freizeit sollen am gesellschaftlichen Leben ungeachtet ihrer Herkunft oder Nationalität partizipieren. Es widerspricht diesem Integrationsgedanken, für betagte Menschen südländischer Herkunft eigene Alters- und Pflegeeinrichtungen zu schaffen".

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

"Ist dem Stadtrat das Konzept der sog. "mediterranen" Abteilungen in Altersheimen bekannt?"

Dem Stadtrat ist das Konzept der mediterranen Abteilung für italienisch, spanisch und portugiesisch sprechende Menschen im Krankenhaus Erlenhof Zürich bekannt.

Zur Frage 2:

"Kann sich der Stadtrat vorstellen, dass dieses Konzept, das sich in der Stadt Zürich bereits bewährt hat und auch in Basel und Bern geplant ist, auch in Winterthur umsetzen lässt?"

Der Stadtrat steht dem Konzept nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, stellt sich indes – auch aufgrund der Rückmeldung des Ausländer/innen-Beirates – die Frage nach dem Bedürfnis für eine solche Einrichtung.

Die vorliegenden, anscheinend positiven Erfahrungen aus Zürich, wie sie die Auswertung nach sieben Monaten zeigen, sprechen für solche Abteilungen. Es ist indes notwendig, weitergehende Informationen einzuholen und die längerfristige Entwicklung weiter zu verfolgen. Zudem können auch die Erkenntnisse der Pflegewohnung für Italienerinnen und Italiener der

Stiftung Alterswohnungen in Albisrieden, die im Herbst 2005 eröffnet wird, für die Stadt Winterthur genutzt werden.

Grundsätzlich ist es dem Stadtrat ein Anliegen, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner in den städtischen Alters- und Pflegezentren soweit wie möglich ihrem Lebensstil entsprechend betreut und gepflegt werden, nicht nur auf primär kulturspezifischen Abteilungen. Somit stellt sich den städtischen Heimen die Aufgabe, ihre Konzepte auf die zu erwartende wachsende Zahl der alten Ausländerinnen und Ausländer auszurichten. Dabei gilt es zu prüfen, welche speziellen Angebote bezüglich der Sprache, der Pflege und Betreuung, dem Essen, dem Brauchtum und der Religion notwendig sind. Primär richtet sich diese Aufgabe an die Pflegezentren und nicht an die Altersheime, weil ältere Ausländerinnen und Ausländer erst infolge Pflegebedürftigkeit stationäre Einrichtungen aufsuchen.

Wieweit das Betreuungsangebot für Ausländerinnen und Ausländer angepasst und wo nötig ausgebaut werden soll, ist weiterhin Gegenstand der Umsetzungen zur Altersplanung. Dies erfolgt in Zusammenarbeit mit den Ausländerorganisationen, dem Ausländerbeirat und dem Altersforum.

Zur Frage 3:

"Ist der Stadtrat bereit zu prüfen, wie und unter welchen Bedingungen in Winterthur in städtischen Alters- und Pflegeheimen möglichst bald sog. "mediterrane" Abteilungen für die Bewohner und Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund geschaffen werden könnten?"

Der Stadtrat ist zurzeit vom Bedarf nach solchen Abteilungen nicht überzeugt, dies auch aufgrund der Stellungnahme durch den Ausländer/innen-Beirat. Neu zu beurteilen wäre die Situation, wenn sich aufgrund von Angaben zur demografischen Entwicklung, den Erfahrungen der Alters- und Pflegezentren oder der Zusammenarbeit mit Ausländerorganisationen und dem Ausländerbeirat andere Erkenntnisse ergeben sollten. In diesem Zusammenhang aber auf jeden Fall sorgfältig abzuklären gälte es die Frage, wie weit und wo es auf der einen Seite sinnvoll ist, Mitglieder verschiedener ausländischer Bevölkerungsgruppen, die schon vorher wenig gemeinsam hatten, zu neuen und allenfalls künstlich wirkenden Gemeinschaften zusammenzufügen. Die Umschreibung "mediterran" muss nicht automatisch bedeuten, dass diese Ausländerinnen und Ausländer alle die gleichen Bedürfnisse haben. Auf der anderen Seite gilt es zu prüfen, wie die weiter wachsenden Bevölkerungsgruppen, z.B. aus Serbien / Montenegro, Türkei und Mazedonien, mitberücksichtigt werden könnten.

Zur Frage 4:

"Ist der Stadtrat auch der Meinung, dass sich dies kostenneutral, d.h. allein durch entsprechende Massnahmen, bewerkstelligen lässt?"

- Die städtischen Alters- und Pflegezentren verfügen bereits über personelle Ressourcen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Insofern könnte das notwendige Personal weitgehend innerhalb der Institutionen für die kulturspezifischen Abteilungen rekrutiert werden.
- Interne Fortbildungen zu interkultureller Pflege und Betreuung sollten für das gesamte Personal angeboten werden. Die Kosten müssen im Rahmen des Fort- und Weiterbildungsbudgets geplant und zur Verfügung gestellt werden.
- Da heute keine mehrsprachigen Informationsbroschüren über die Angebote der Alters- und Pflegezentren, der Spitex und der Beratungsstelle für das Alter vorliegen, muss für deren Erstellung mit zusätzlichen Kosten, z. B. für Übersetzungen, gerechnet werden.

3. Zusammenfassende Würdigung

Unabhängig von kulturspezifischen Abteilungen werden die Schwerpunkte der Alterspolitik grundsätzlich auf eine bedarfsgerechte Unterstützung älterer Menschen ausgerichtet. An dieser Stelle sei nochmals auf die Stellungnahme des Ausländer/innen-Beirates verwiesen, welche festhält:

"Generell wird erwartet, dass sowohl in den städtischen Alters- und Pflegeheimen als auch in den Spitex-Einrichtungen auf die Bedürfnisse der betreuten Personen unabhängig von ihrer Herkunft und Kultur möglichst gut eingegangen wird. Der Einsatz von Pflege- und Betreuungskräften aus verschiedenen Kulturkreisen und der fachliche Austausch über kulturell bedingte Eigenheiten unterstützen diese Zielsetzung. Zudem können die unterschiedlichen Kulturen, Lebens- und Essgewohnheiten der Heimbewohnerinnen und -bewohner in länderspezifische Veranstaltungen und Aktivitäten aufgenommen werden und so den Alltag aller Bewohnerinnen und Bewohner in den Heimen bereichern".

Die Sicht des Departements Soziales zu Themen der Migration im Alter richtet sich in diesem Sinne denn auch auf verschiedene Ebenen aus. Aus diesem Fokus sind die speziellen Probleme, denen sich Migrantinnen und Migranten gegenüber sehen, in Entwicklungs- und Planungsaufgaben miteinbezogen. Die bisherigen Analysen des Departements Soziales haben als wichtigste Zugangsbarriere für Migrantinnen und Migranten das Sprachproblem und die daraus resultierende Verständigungs- und Orientierungsschwierigkeit aufgezeigt. Ein weiterer Problempunkt ist die Angst und das Misstrauen gegenüber Behörden. In einem ersten Schritt besteht aufgrund dieser Erkenntnis Handlungsbedarf in der Beseitigung der Kommunikationsbarrieren, der Verbesserung des Informationsstandes und dem Abbau von Misstrauen gegenüber Behörden und altersspezifischen Einrichtungen.

Die oben bereits erwähnten Veranstaltungen sind erste Aktionen in diese Richtung. Sie werden von den älteren Migrantinnen und Migranten wie auch von den Ausländerorganisationen sehr gut aufgenommen und legen die Basis für eine gute Zusammenarbeit. Ziel ist es, die bedarfsgerechte Unterstützung der älteren, ausländischen Bewohnerinnen und Bewohner von Winterthur sicher zu stellen.

Die Berichterstattung im Grossen Gemeinderat ist der Vorsteherin des Departements Soziales übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

E. Wohlwend

Der Stadtschreiber:

A. Frauenfelder